

Zu wenige Rillen und Noppen für Sehgeschädigte

Wie barrierefrei ist Hanau? Eine Initiative prüft das und findet vieles, was Behinderten das Leben schwermacht

HANAU. Rollstuhlfahrer und schwer Sehbehinderte brauchen Mut, um allein in der Stadt unterwegs zu sein. Was ist beispielsweise zu tun, wenn in der oberen Etage eines Hauses der Feueralarm ertönt, die Aufzüge nicht mehr benutzt und die Fluchtwege nur zu Fuß bewältigt werden können? Wie fühlt sich ein Mensch, der kaum noch sehen kann, wenn er die Orientierung verliert und plötzlich auf die Fahrbahn gerät? Nun müssen es nicht unbedingt solch dramatische Szenen sein, die Schwerbehinderte vor Herausforderungen stellt. Auch viele Alltagssituationen können ihnen das Leben schwermachen, an dem sie wie alle anderen möglichst unbeschwert teilhaben möchten.

Derzeit ist in Hanau eine aus rund zehn Personen bestehende Gruppe, genannt „Checker Team“, unterwegs. Die Teilnehmer sitzen sowohl in manuellen als auch in elektrobetriebenen Rollstühlen oder können nur noch wenig sehen. Auch Menschen ganz ohne Beeinträchtigung sind dabei. Sie alle sind Mitglied in der Initiative „Menschen in Hanau“, die sich im Rahmen eines Inklusionsprojekts des Landes Hessen im Sommer 2016 bildete und der rund 20 Personen angehören.

Bisher wurden zehn Apotheken, zehn Gaststätten sowie sechs Cafés in Augenschein genommen. Auch öffentliche Behindertentoiletten, etwa im Kulturforum Hanau auf dem Freiheitsplatz und in der Marktplatz Tiefgarage, waren Ziele. Viele weitere Stationen sollen in den nächsten Wochen folgen. Nach einer Auswertung der Erfahrungen werden erste Ergebnisse auf der Internetseite www.menschen-in-hanau der Initiative Ende Oktober veröffentlicht. Damit wolle man nicht anklagen, sagt Sylvia Janka, die von der Stadt mit der Betreuung des Projekts beauftragt wurde. Vielmehr gehe es darum, die Stadt und die Betreiber von Gaststätten auf Schwachstellen aufmerksam zu machen, damit diese nach Möglichkeit beseitigt werden oder bei Neubauten gar nicht erst entstehen.

Die Tester im Rollstuhl und mit Blindenstock machten bei ihren ersten Touren viele positive Erfahrungen, aber immer wieder stießen sie auch auf Hindernisse. So baute ein stark frequentiertes Hamburger-Restaurant am Marktplatz

kürzlich eine Art Podest am Eingang, das verhindert, dass Rollstuhlfahrer noch allein hineinkönnen, was die Initiative schade und als gedankenlos empfindet.

Marc-Eric Peter, der nur noch sehr wenig sehen kann, hat hingegen Schwierigkeiten mit den in der Innenstadt meist abgesenkten Bordsteinen. Was Rollstuhlfahrer als große Erleichterung empfinden, ist für Sehbehinderte ein Nachteil, denn sie können nicht mehr mit dem Stock das Ende des Fußgängerwegs ertasten.

Überhaupt gibt es für Peter zu wenige Leithilfen wie Rillen und Noppen für Sehgeschädigte. Vor und im Rathaus, das jüngste Ziel der Testgruppe, fehlen sie ganz. Um zum Eingang zu finden, orientiert er sich an den Wänden der davor stehenden Gebäude und am Schall, erklärt Peter. Im Haus ist er dann auf die Hilfe

der Mitarbeiter angewiesen: um zum Treppen zu finden, der keine Signalfarben besitzt; um sich eine Nummer zu ziehen und um zum Wartebereich zu gelangen. Wenn dann seine Nummer auf dem großen Bildschirm erscheint, kann er sie nicht sehen.

Mit dem Tresen hat auch Kirsten Renner ihre Schwierigkeiten. Nachdem sie mit ihrem „Elektrorolli“ nicht durch die Drehtür passte und sie erst eine Klingel an der Tür daneben drücken musste, damit eine Mitarbeiterin ihr öffnete, stellt sie fest, dass die Bedientheke viel zu hoch ist. Renner kann ihren Sitz zwar nach oben fahren, um ihrem Gegenüber in die Augen zu sehen, aber mit vielen anderen Rollstühlen gehe das nicht. Wenigstens an einer Stelle sollte die Theke niedriger sein, findet sie. Ansonsten ist das Rathaus weitgehend barrierefrei, es gibt zwei Auf-

züge und eine akzeptable Behindertentoilette.

Einige weitere der gut 250 städtischen Gebäude wollen sich die Prüfer noch vornehmen. Sozialdezernent Axel Weiss-Thiel (SPD) machte den Teilnehmern aber keine falschen Hoffnungen: Nicht alle Vorschläge und Kritikpunkte könne die Stadt aufgreifen. Oftmals aber seien es kleine Dinge wie Hinweisschilder und Orientierungshilfen, die schon eine Menge verbessern könnten. Bei Bauvorhaben wie dem Umbau des historischen Rathauses werde man auf die Belange Behindertener achten und die Gruppe einbeziehen. In Politik und Verwaltung sei ein Umdenken erkennbar. Vor Jahren sei über den Umbau der Bushaltestellen für Niederflerbusse diskutiert worden, heute sei das selbstverständlich. **LUISE GLASER-LOTZ**



Kein Zugang: Rollstuhlfahrer passen nicht durch die zu enge Drehtür im Hanauer Rathaus.